

Die Vielfalt Europas vor Ohren FAZ, 18. 12. 013

In Lettland weiß man, was der Euro bringt – der Bundesfinanzminister weiß es auch

Die Völker, die wir „Balten“ nennen, verdanken ihren Namen dem Wort „balta“. Auf Lettisch bedeutet es „weiß“. Das Baltische Meer, das bei uns „Ostsee“ heißt, in Estland aber „Westsee“, ist für die Letten schlicht das „Weiße Meer“. Ganz in Weiß sangen jetzt die Frauen des lettischen „Balta“-Chores in der Stein-Halle des Bundesfinanzministeriums in Berlin. Die klaren, frohen Stimmen stiegen empor, und oben, am Geländer vor dem Erzberger-Saal, saß der Finanzminister Wolfgang Schäuble in seinem Rollstuhl, hörte und sah den singenden Frauen mit so tiefer, ungeteilter Aufmerksamkeit zu, dass sein ganzes Gesicht vor Freude leuchtete. Vielleicht das schönste Bild aus dem politischen Leben dieses Jahres.

„So klingt Europa“ heißt eine Konzertreihe, die der Staatssekretär Steffen Kampeter im Finanzministerium angeregt hat und die Ingrid Allwardt seit diesem Sommer inhaltlich betreut. Mit Estland hatte man im Juni begonnen. Alle Länder der Euroregion sollen hier vorgestellt werden. „Manche fragen: Was soll das?“, gab Schäuble in seiner Begrüßung zu und erwiderte sofort: „Wir wollen uns die Vielfalt Europas vor Ohren führen. Täglich arbeiten wir in diesem Gemäuer an der Überwindung der Euro-Krise, da müssen wir uns von Zeit zu Zeit daran erinnern: warum, wozu, wofür. Jeder, dem die Künste etwas bedeuten, liebt an Europa die Vielfalt.“ Und Wolfgang Schäuble, das konnte man sehen, bedeuten sowohl die Künste als auch Europa etwas.

Er lobte Lettland, das zum 1. Januar 2014 den Euro einführt, nicht nur wegen seines Staatshaushalts, der so solide sei „wie kaum ein zweiter in der Euro-Zone“, und wegen eines Wirtschaftswachstums von derzeit vier Prozent im Jahr. Er lobte Lettland auch dafür, dass es sich mit der „Singenden Revolution“ die Freiheit erkämpft, sie festgehalten und genutzt habe – und uns nun daran erinnere, dass Musik mehr sei als Unterhaltung, dass sich in ihr auch die Zugehörigkeit „zur Schicksalsgemeinschaft einer Nation“ bekunde.

So gesellte sich zu Schäubles Freude ein ernster Ton, den die Gäste aufgriffen. Lettlands Finanzminister Andris Vilks erinnerte daran, dass die Letten nur durch Kultur über Jahrhunderte hinweg ihre Identität bewahrt haben, die sich erst spät in staatlicher Eigenständigkeit ausdrücken konnte. Der Geiger Gidon Kremer, 1947 in Riga geboren, warb um Unterstützung für Musik – auch wenn sie von ihren Unterstützern vielleicht nicht immer verstanden werde. Denn nur so könne etwas entstehen, das unsere Zeit überlebe. Ökonomische Krisen allerdings ließen sich mit Mu-

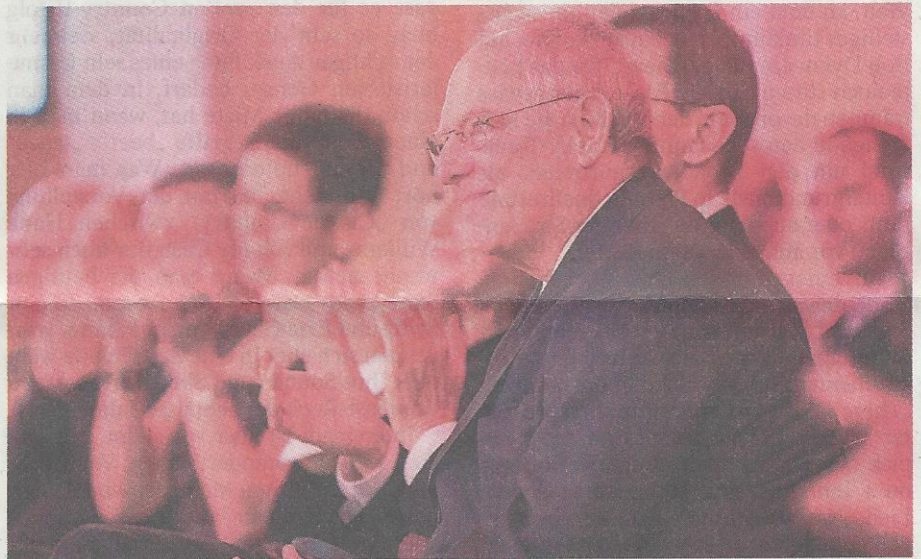
sik nicht bewältigen. Da konnte man Kremers Einwand gegen Finanzminister Vilks hören, für den die Folklore ein Gang zu den Ursprüngen sei, um Zerrüttungen durch die Globalisierung zu begegnen.

Auf diesen Ernst wollte sich Moderator Alexander Kudaschew, designerter Chefredakteur der Deutschen Welle, nicht einlassen. Schon als er Kremer begrüßte mit der Bemerkung, er habe zu Hause noch eine alte Schallplatte aus der UdSSR gefunden, auf der Kremer „eine Sonate von Tschaikowsky“ spiele, hatte Kudaschew bewiesen, dass er von Tuten und Streichen keine Ahnung hat. Es gibt nämlich keine Violinsonate von Tschaikowsky. Wie Kudaschew sich auf diesen Abend vorbereitet hatte, merkte man dann erneut, als er Peteris Vasks, den bekanntesten Komponisten Lettlands, vorstellte: „Herr Wasch, die wenigsten hier werden Sie kennen.“ Dabei ist Peteris Vasks in Deutschland bei vielen Or-

chestern und Chören längst ein großer Name. Auch die Moderatorin Meike Krüger, die sonst durch das Fernsehmagazin „Euromaxx“ der Deutschen Welle führt, eierte ohne Kompass durchs Programm. Mit diesem schlecht vorbereiteten Auftritt haben sich beide peinlich blamiert.

Vasks sprach von dem „Völkergefängnis“ unter sowjetischer Besatzung und davon, dass Musik mehr sei als Klang, nämlich ein Aufzeigen von Wegen, die man gehen solle. „Ich hoffe, dass unsere Geschichte nie wieder so tragisch wird, wie sie war. Ich bin glücklich, in Europa zu sein.“ So bestätigte Vasks, was Schäuble zuvor behauptet hatte: „Je mehr Geld, desto mehr Unzufriedenheit, desto mehr Krise. Die Menschen in den baltischen Staaten wissen, was sie an Europa haben. Im Westen haben sie von allem längst zu viel und sind überdrüssig geworden.“

JAN BRACHMANN



Alles in rosigen Tönen: Wolfgang Schäuble beim Lettland-Konzert

Foto Jörg Rüter

Südwirbelwind

Provokateur Intendant in Montpellier

Rodrigo García hat den Ruf eines Provokateurs, seine Berufung an die Spitze des „Theaters der dreizehn Winde“ in Montpellier ist eine weitere Überraschung der französischen Personalpolitik im Kulturbereich. Der Theatermacher war der Wunschkandidat der Stadt. Garcías Konzept verspricht eine Zusammenarbeit mit den Künsten und der „digitalen Kreativität“, er will ein Ensemble aus spanischen und französischen Schauspielern bilden. Mehr als zehn Direktoren staatlich subventionierter Bühnen sind in diesem Jahr ernannt worden. Für 2014 stehen die Nachfolgereglungen beim Théâtre National in Straßburg und bei der Comédie Française an.

J.A.

Palastrevolution

Aufstand in der Comédie Française

Das Ensemble der Comédie Française fordert Kulturministerin Aurélie Filippetti auf, den im Juni auslaufenden Vertrag mit Muriel Mayette nicht zu verlängern. Der Direktorin des Hauses werden Starallüren vorgeworfen und eine Programmpolitik im Dienste der eigenen Karriere. Mayette hat kürzlich einen prominenten Sportjournalisten des Fernsehens geheiratet. Zudem steht sie rechts und unterstützt im Wahlkampf um das Amt des Pariser Bürgermeisters die bürgerliche Kandidatin. Der Brief wird auf offene Ohren stoßen, Filippetti wollte Mayette schon nach dem Machtwechsel entlassen. An deren Bilanz gibt es indes wenig zu kritisieren.

J.A.

